

im Brutei ist jedoch aus verschiedenen Gründen, insbesondere mit Blick auf die Nachhaltigkeit, eindeutig zu favorisieren. Der grosse privatwirtschaftliche und öffentliche Forschungsaufwand muss nun möglichst schnell zu einer Weiterentwicklung solcher Verfahren führen. Ziel ist eine sichere Sortierung vor dem 7. Bebrütungstag, und dies zu Kosten, die unter dem Preis der Hahnen-Aufzucht liegen. Damit könnten Ökologie, Ökonomie und Ethik in Einklang gebracht werden.

Sobald in naher Zukunft genügend schlagkräftige Anlagen für den Brüte-reinsatz verfügbar sind, kann flächen-deckend auf das Töten der männlichen Eintagsküken verzichtet werden. Dazu konkrete Zeitziele zu fordern, wäre jedoch unseriös.

Prof. Dr. Rudolf Preisinger,
EW GROUP GmbH, Hogenbögen ■

Optionen für den Ausstieg aus dem Küekentöten in der Schweiz

Für den Ausstieg aus dem Töten männlicher Eintagsküken ist in jedem Land eine Branchenlösung anzustreben. Eine einheitliche Vorgehensweise ist die einzige vertrauensbildende Massnahme, ohne die Konsumenten völlig zu verwirren.

Aktuell werden in der Schweiz Alternativen erforscht und in der Praxis umgesetzt:

- Zweinutzungshühner werden bereits seit sechs Jahren gehalten. Die Nachfrage ist seit Beginn marginal.
- Teilweise werden Bruderhähne gemästet. Demeter hat die Mast der Brüder in den Richtlinien seit 2019 vorgeschrieben. Die Herausforderung in Bezug auf Haltung und Vermarktung ist bereits jetzt gross.
- Es läuft ein Versuch mit importierten Legeküken, die mit dem Seleggt-Verfahren in Barneveld NL am 8./9. Bruttag selektiert wurden. Die Eier der künftigen Hennen

werden im Herbst in den Laden kommen.

Der Bio-Bereich favorisiert Zweinutzungsrassen und die Aufzucht der Hähne. Die Richtlinien dafür wurden an der DV von BioSuisse verabschiedet

Für die konventionelle Produktion wird auf die Geschlechtsbestimmung im Ei gesetzt, soweit diese marktfähig sowie nachhaltiger und ethischer ist als die heutige Praxis.

Nebst der medialen Diskussion gibt es auch politische Vorstösse. Meret Schneider, Nationalrätin der Grünen, hat im Juni eine Motion eingereicht mit dem Ziel, die Tötung der männlichen Küken zu verbieten.

Die Realität ist jedoch, dass die Geschlechtsbestimmung im Ei noch nicht serienreif ist und alle Lösungen noch etliche Nachteile haben. Ein Zeitplan für den Ausstieg festzulegen, ist deshalb falsch.

GalloSuisse

«Pestizid-Initiativen»: Auch Hühner brauchen Schutz

Zwei Volksinitiativen wollen den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln verbieten oder zumindest stark einschränken. Dies gefährdet die regionale landwirtschaftliche Produktion. Der Schutz der Wasserversorgung ist selbstverständlich wichtig. Eine sachgemässe Anwendung minimiert jedoch die Risiken für Mensch und Umwelt. Doch die Initiativen gefährden sowohl die inländische Landwirtschaft als auch Nahrungsmittelproduktion.

Das Verbot von Pflanzenschutzmitteln betrifft einerseits die Futtermittel. Wenn beim Anbau von Futtermitteln auf Pflanzenschutz verzichtet wird, sinkt der Ertrag. Die Konsequenz sind steigende Importe aus dem Ausland. Diese Abhängigkeiten sind nicht nur ökologisch kaum vertretbar.

Andererseits betrifft das Verbot auch direkt die Nutztiere. Denn zu Pestiziden gehören auch Biozide wie Reinigungs-, Desinfektions- und Schädlingsbekämpfungsmittel. Jeder Geflügelproduzent kennt die Bedeutung der Bekämpfung von schädlichen Keimen. Ohne diese leiden schliesslich Stallhygiene und Tierwohl.

Deshalb engagiert sich BauernUnternehmen mit der Aktion «Geschützt». Denn es ist eine Tatsache: Tiere brauchen Schutz. Wir freuen uns Sie als Gönner zu begrüssen; mehr Informationen finden Sie auf www.bauern-unternehmen.ch. ■

Geschützt.



Ein Verbot von Pestiziden betrifft auch Nutztiere. Denn zu Pestiziden gehören neben Pflanzenschutzmitteln auch Biozide. Das sind Reinigungs- und Desinfektionsmittel. Ohne Reinigungsmittel leidet die Stallhygiene und die Tiergesundheit. Wer Reinigungsmittel verbietet, gefährdet die Lebensmittelsicherheit. Zudem sinkt ohne Pflanzenschutzmittel die einheimische Produktion von Futtermitteln und es muss mehr importiert werden.

Pflanzen und Tiere brauchen Schutz.



Eine Aktion von

Bauern Unternehmen

Wir produzieren Ihre Lebensmittel